

in der Mitte zurückliegenden Flügeln. Auch am Pavillon des Louvre, den *Leveau* gegenüber jenseits der Seine baute (siehe Fig. 332), verwendete er eine große Ordnung. Vielleicht war dies für das *Collège des Quatre-Nations* bestimmend.

#### 4) Die Bauten der Jesuiten.

##### a) Gibt es einen Jesuiten-Stil?

Wir hatten bereits Gelegenheit, das Leben und die Thätigkeit der beiden Hauptarchitekten des Jesuitenordens, *Martellange* und *Derand* zu schildern (siehe Art. 419—420, S. 307—310), ferner einiges über die Bauten des Jesuitenordens zu sagen und über die Verbindung und Analogie des Einflusses des Ordens mit dem *Vignola's*, ebenso auf eine Analogie zwischen der Richtung des Stils *Ludwig XIV.* und dem Jesuitenstile hinzuweisen (siehe Art. 319—321, S. 248—249). 689.  
Nothwendigkeit  
dieser Frage.

Die Frage jedoch, ob man, streng genommen, von einem Jesuitenstile, wie so häufig geschieht, sprechen kann, haben wir für diese Stelle aufbewahrt.

Es will uns scheinen, als ob die Vorstellungen über dasjenige, worin der Jesuitenstil bestehen soll, nicht immer ganz präcis begrenzt sind und sich daher widersprechen; ferner als ob zuweilen als Eigenschaften ihres Stils solche angeführt werden, die ihrer Zeit im Allgemeinen angehören.

Die Worte, mit welchen *Henri Martin*<sup>1054</sup>) dasjenige schildert, was er unter Jesuitenstil versteht, sind bezeichnend genug, um hier angeführt zu werden:

Die Jesuiten trachteten, sich eine eigene Architektur zu schaffen, aber sie konnten nur eine Ausartung (*dégénération*) jener Renaissance, die sie verneinten, erreichen. Sie wollten groß und stark sein; sie waren schwerfällig und linkisch. In Rom erreichten sie durch das Uebermaß der Verhältnisse eine gewisse materielle Größe, wo das Schwere sich mit dem Gefuchten verband, mit dem Subtilen (*subtilité*) und dem Gewundenen (*contourné*): es war das ihre heroische Periode, bewundert von Geschlechtern, die mehr und mehr den Sinn für das Schöne in der monumentalen Kunst verloren. Sie blieben nicht dabei, wollten von der Kraft zur Grazie übergehen, strebten nach dem Hübschen (*joli*), um in Harmonie mit den kleinen koketten, geschminkten, mit falschen Blumen verzierten Decorationen zu stehen, und stürzten sich in jenen letzten Abgrund von Unvernunft und schlechtem Geschmack, den man die »Architektur der Jesuiten« benannt hat.

Die Vorstellung, die sich *Planat* von diesem Stile macht, muß wohl eine andere, vielleicht ziemlich unbestimmte sein; denn der Grund, weshalb er unter den Pariser Kirchen *Notre-Dame-des-Victoires* und *St.-Roch* als Beispiele des Jesuitenstils anführt, und nicht ebenfowohl sämmtliche von 1610—1745, ist unerklärlich.

Der Umstand, daß die Väter ihre Architekten im Orden selbst hatten, könnte zwar den Glauben an einen eigenen Stil bestätigen; dennoch war die Unabhängigkeit des Ordens auf politisch-religiösem Gebiete viel größer als auf dem künstlerisch-architektonischen.

Gelegentlich des Briefs des *P. Cotton*, Beichtvater *Heinrich IV.*, an den Jesuitengeneral *Aquaviva* in Rom bezüglich *Martellange* sagt *Bouchot*<sup>1055</sup>): Der König hatte keine große Macht über die Jesuiten, da der »Provincial« endgiltig die Betheiligung seines Architekten dem König gestatten oder verweigern konnte<sup>1056</sup>).

Ich bin nicht überzeugt, daß man, streng genommen, ganz berechtigt ist, von einem Jesuitenstile zu sprechen. Sie bauten in dem Stil der jeweiligen Entwicklung der römischen Renaissance. Weil im Norden der Moment, wo die

<sup>1054</sup>) Siehe a. a. O., Bd. X, S. 473.

<sup>1055</sup>) BOUCHOT, H. *Notices sur Martellange etc.*, a. a. O., S. 7 u. 22.

<sup>1056</sup>) Die Bauvorschriften des Architekten *Martellange* für Erbauung des Jesuiten-Collegiums zu Moulins, vom 17. Jan. 1605, enthalten manches Detail über Technisches und über die Wohnheiten bei Jesuitenbauten. Ebenso die für das *Collège* von Vesoul, 1616. Siehe: CHARVET, L. *Etienne Martellange*. Lyon 1874. S. 56 bis 60 u. S. 74 bis 80.

Renaissance in den Kirchenbau überhaupt eindrang, mit dem zusammenfällt, wo die Jesuiten am thätigsten waren und aufzutreten begannen, weil man ferner dort bisher gothische Kirchen gebaut hatte, so glaubte man, der neue Stil sei der der Jesuiten. Die dominirende Stellung, die sie vielfach inne hatten, ihre Mittel und Energie verliehen dieser Ansicht eine Art Berechtigung.

690.  
Verschiedene  
Charaktere.

Und wenn man mit Jesuitenstil oft den Gedanken von Ueberladung und Geschmacklosigkeit verbindet, so ist das wiederum ein bloßer Zufall, aber keine charakteristische Eigenschaft ihrer Architektur und nicht immer richtig. Diese Eigenschaften waren überhaupt die Charakterzüge des damals herrschenden vlämisch-römischen Baroccos. Und weil sich in vielen Gegenden Deutschlands von den Niederlanden aus dieser Stil verbreitete, so glaubte man, es sei der Jesuitenstil. — In Italien gehören Jesuitencollegien, wie die Brera in Mailand und die jetzige Universität in Genua, gerade zu den strengsten, edelsten Gebäuden der damaligen italienischen Architektur.

So haben wir hervorgehoben, daß der Stil des berühmten Jesuiten-Architekten *Martellange* (1569—1641) durch seine Strenge an den des großen Hugenottenmeisters *Salomon de Brosse* erinnere und durch seine Einfachheit auf seine Zeitgenossen einen gesunden Einfluss ausgeübt habe (siehe Art. 419, S. 308).

Endlich werden wir die zwei wichtigsten Bauten der Jesuiten in Paris, die Kirche der *Maison Professe* (jetzt *St.-Paul et St.-Louis*) und das Noviciat, ganz abhängig von zwei anderen Gebäuden sehen: die erstere von der Façade von *St.-Gervais*, das letztere von der Façade des *Gesû* zu Rom. Die Abkunft aber dieser Front von Kirchen aus der Zeit, wo der Jesuitenorden noch gar nicht bestand, haben wir nachgewiesen (siehe Art. 680, S. 489).

Aus diesen Gründen scheint die Frage für Frankreich verneint werden zu müssen. Ebenso wie es zur Charakteristik der französischen Renaissance gehört, daß es in Frankreich weder einen wirklichen Barocco- noch einen Rococostil gibt, ebenso wenig, scheint mir, unterscheidet sich der Stil der Jesuiten von den anderen gleichzeitigen Stilrichtungen.

Die Jesuiten, bloß als Orden betrachtet, haben keine Zeit gehabt, einen eigenen Stil zu erfinden. Sie hatten ja andere Fragen, die sie weit mehr interessirten. Dagegen darf man vielleicht von einer Jesuitendecoration reden.

691.  
Decorative  
Bestrebungen.

Man muß sich hierunter die reichste denken, dann die, welche nach dem größten Effecte strebt, zugleich aber die größte Seelenöde bekundet. Ueberall fühlt man eine empörende Verachtung für jedes künstlerische Ideal oder für schöne Vollendung. Nirgends eine scharfe, edle Linie; alles ist schwer aufgeblafen oder wie aus fettem, inhaltlosen Teig.

Und dennoch muß man auch hier wiederum sich fragen, ob es billig ist, auf ihre Schultern allein das Privilegium dieser traurigen Decorationsphase zu legen. War das nicht die allgemeine Geschmackrichtung einer der damaligen Kunstströmungen? Wir wagen es nicht zu entscheiden. In weiterem Sinne dagegen haben die Jesuiten sicher ihren Antheil von Verantwortung, indem sie auf den religiösen Charakter ihrer Zeit, auf die kirchliche Architektur und durch diese dann auch auf die Profanarchitektur gewirkt. Indem ihre Auffassung der Religion sich vor der Betonung des Individuellen und Subjectiven besonders fürchtete und diese zu zügeln bestrebt war, hat sie offenbar dazu beigetragen, die so häufige Seelenlosigkeit und den Mangel an persönlichem Charakter und künstlerisch-individuell belebten Formen der damaligen Kunstperiode von 1610—1745 zu fördern.

Das Resultat, zu welchem wir hier gelangt sind, scheint mir im Wesentlichen mit den Ansichten übereinzustimmen, zu denen *Lemonnier* in seiner oft erwähnten vortrefflichen Studie über die Kunst dieser Zeit gelangt ist. Er schreibt<sup>1057</sup> hierüber Folgendes: »Unter *Ludwig XIII.* waren die Jesuiten von Frankreich noch nicht, was sie unter *Ludwig XIV.* durch dessen Schuld wurden. Sie suchten sich besonders des Unterrichts zu bemächtigen. — Aus der intellectuellen Cultur machten sie, was diese für eine

<sup>1057</sup>) Siehe: *L'Art français au temps de Richelieu et de Mazarin.* Paris 1893. S. 113.

weltliche Aristokratie fein mußte. — Sie gestatteten der oberflächlichen Einbildung alles, was sie dem Raifonnement verflagten — bedacht vor allem, die Orthodoxie des Dogmas zu retten.

»Sie wirkten in zwei Weifen auf die Künfte. Erstens indem sie eigene Künfte hatten, besonders eine Architektur und Architekten, zweitens indem sie den Künften, die nicht ihnen gehörten, einen gewissen Geist einflösten. Ihnen ist zum Theil die decorative Auffassung der religiösen Malerei, die Physiognomie der Kirchen mit einem gewissen Manierismus zuzuschreiben, obwohl die Neigungen der Hofwelt hierin ihren guten Antheil haben.«

Von der Thätigkeit, welche die Jesuiten in Frankreich zu entwickeln begannen, wird man aus der untenstehenden Angabe über die Zahl der *Colléges*, mit denen stets eine Kirche verbunden war, eine Vorstellung gewinnen.

*Bouchot*<sup>1058</sup>) spricht von einer Zeichnung »*del' architetto (sic) del duca di Maine*« (Mayenne) vom Jahr 1585 für das Jesuiten-Collegium zu Dijon, die nach Rom zur Begutachtung geschickt wurde, zurückkam, aber nicht befolgt wurde und deren Anordnung *Martellange* 1610 tadelt.

Als *Heinrich IV.* im Jahr 1603 Frankreich wieder den Jesuiten öffnete, ließen sie sich in La Flèche nieder, und dieses Collegium wurde vom König besonders begünstigt, weil seine Eltern hier die erste Zeit ihrer Ehe zubrachten. Das Aeufere des *Collège des Jésuites* zu Dôle bietet verschiedenes Interessante.

### β) Verschiedene Kirchen in Paris.

Zuerst zur Kirche der ehemaligen *Maison Professe* der Jesuiten in Paris, früher *St.-Louis*, jetzt *St.-Paul et St.-Louis*, in der *Rue St.-Antoine* gelegen. Sie zeigt mit *St.-Gervais* die einzige Façade in Paris, die drei Geschosse und Ordnungen hat. Sowohl wegen ihrer Verwandtschaft mit *St.-Gervais*, als wegen ihrer Unterschiede verdient sie etwas eingehend besprochen zu werden<sup>1059</sup>). Der Grundstein wurde am 16. März 1627 gelegt, 1641 ward der Bau fertig. Die Façade der Kirche wurde auf Kosten von *Richelieu* errichtet<sup>1060</sup>).

Durch das kräftige, nicht verkröpfte Vortreten des Gebälks im Erdgeschofs und das einheitliche Vortreten des Segmentgiebels im Mittelschiff<sup>1061</sup>) wirkt das Erdgeschofs als ein kräftiger Unterbau und eine durchgehende feste Verankerung der ganzen Front. Die emporsteigende Verticalgliederung beginnt erst über diesem festen Erdgeschofs, nicht wie die der Säulenpaare in *St.-Gervais* von unten an. Dieses mittels Verkröpfungen stark ausgesprochene, durch zwei Geschosse geführte Aufsteigen findet man dann

<sup>1058</sup>) BOUCHOT, H. *Notice sur la vie et des travaux d'Et. Martellange*. Paris 1886. (*Extrait de la Bibliothèque de l'École des Chartes*. Bd. XLVII. 1886.) S. 18 u. 19.

Aus den Zeichnungen der Bände hat *Bouchot* folgende Liste der Collegien aufgestellt, an deren Errichtung *Martellange* in irgend einer Weise theilhaftig war. Die Zahlen in Klammern zeigen den Beginn seiner Thätigkeit bei denselben. Die Seiten des früher angeführten Werkes von *Charvet* über *Martellange*, wo von diesen die Rede ist, haben wir ebenfalls beigefügt.

*Collège du Puy* (1605). *Charvet* S. 23  
 « *de Vienne* (1605). *Charvet* S. 44  
 « *de Siffertion* (1605)  
 « *de Carpentras* (1607). *Charvet* S. 65  
 « *de la Trinité* in Lyon (1607). *Charvet* S. 131  
 Noviciat von Lyon (1617). *Charvet* S. 201  
*Collège et Noviciat d'Avignon*  
 « *de Dole* (1610). *Charvet* S. 28 u. 188  
 « *de Besançon* (1610)  
 « *de Vesoul* (1610). *Charvet* S. 72  
 « *de Dijon* (1610). *Charvet* S. 81  
 « *de Roanne* (1610). *Charvet* S. 103  
 « *de Bourges* (1611)

*Collège de la Flèche* (1612). *Charvet* S. 88  
 « *de Nevers* (1612)  
 « *de Bézis* (1616)  
 « *de Chambéry* (1618)  
 « *d'Orléans* (1620)  
 « *de Rennes* (1624)  
 « *de Blois* (1624 bis 1625)  
*Maison professe de la rue St.-Antoine* in Paris (1627)  
 Noviciat in Paris (1628)  
*Collège de Sens* (1628)  
 « *de Moulins* (16..)  
 « *d'Embrun*. *Charvet* S. 189  
 « *de Rouen*. *Charvet* S. 186.

<sup>1059</sup>) Es wurde bereits angeführt, unter welchen Umständen der Jesuiten-Pater *François Derand* 1625 den Entwurf machte und 1641 den Bau vollendete. Von den angeblichen Rathschlägen *Lemercier's* für die Orientirung der Kirche war Art. 416, S. 304 die Rede, ebenso von dem Gutachten und dem Entwurfe *Martellange's* Art. 419, S. 307 bis 308 und Art. 420, S. 309.

<sup>1060</sup>) Im Fries der ersten Ordnung war früher in Goldbuchstaben folgende Inschrift: *SANCTO LUDOVICO REGI, LVDOVICVS XIII, REX BASILICAM: ARMANDVS CARDINALIS, DVX DE RICHELIEV, BASILICÆ FRONTEM POSVIT*. *CHARVET, L. Etienne Martellange etc.*, a. a. O. Lyon 1874. S. 209.

<sup>1061</sup>) Es wird dieser Eindruck durch das sehr flach verkröpfte Gebälke des halben Pilasters in der einpringenden Ecke nicht gestört.

692.  
Jesuiten-  
Collegien.

693.  
*St.-Paul*  
et  
*St.-Louis*  
zu Paris.

überhaupt nur an den Ecken des Mittelbaues. In den zwei Gefchoffen der Seitenfronten bestehen zwar auch gewisse aufsteigende Beziehungen zwischen den unteren und oberen Dreiviertel-Säulen und -Pilaftern, aber das einheitlich Durchgehende ist durch das immer noch kräftig vortretende Gebälk unterbrochen und muß darüber von Neuem beginnen. Es geschieht dies ohne die geringste künstlerische Störung, nur ist der Gedanke ein anderer als in *St.-Gervais*.

Sehr geschickt hat *Derand* hier seine Gliederung angebracht. Seine Dreiviertel-Säulen werden zu beiden Seiten von flachen Pilaftern begleitet und stehen daher einen Durchmesser von den beiden Enden ab. Ueber der Dreiviertel-Säule, welche dem Mittelbau zunächst ist, wird das Gebälk nicht verkröpft, sondern verbindet sich mit feinem ganzen Vorsprung mit dem Mittelbau. Hiedurch wird die Dreiviertel-Säule kräftig mit letzteren verbunden und dient als schöne seitliche Strebe und Verstärkung des Mittelbaues. Als Fortsetzung dieser Strebe, und nicht schwer über die ganze Breite der Seitenschiffs-Front liegend, steigt über der Balustrade die Console empor, welche die zweigeschoffige Seitenfront mit dem dreigeschoffigen Mittelbau verbindet. Die Console erhält hiedurch kleine Dimensionen, durch welche ihr Maßstab den der Façade nicht vermindert, und bringt die im ersten Gefchofs begonnene Bewegung einer seitlichen Strebe geschickt zum Abschluß.

Wir können die verächtliche Verhöhnung, mit welcher zuweilen diese Façade als Jesuitenbau im Gegensatz zur Front von *St.-Gervais* behandelt worden ist, nicht billigen. Sie steht in mehreren Punkten der letzteren nach, hat aber immer noch Eigenschaften genug, um gerade durch den Vergleich mit *St.-Gervais* lehrreich zu sein und als architektonischer Aufbau im Verein mit der Kuppel malerisch und imponant zu wirken.

Dadurch daß die Façade nur mittels Dreiviertel-Säulen gegliedert ist, stuft sich der Aufbau durch das Abnehmen der Durchmesser stockweise zurück, bleibt aber so zu sagen gleich kräftig oben wie unten. In *St.-Gervais*, wo vorgestellte Freisäulen sind, mußte die Axe der unteren bis oben festgehalten werden. Durch das Abnehmen der Durchmesser sind oben die Säulen freistehender als unten und wirken dort luftig-idealer. Durch das Zurücktreten der Front wirkt der oberste Giebel, trotzdem ein steigendes Gefälle, wie in *St.-Gervais*, nicht verkröpft vortritt, dennoch nicht für den nischenartig zurücktretenden Theil der Façade des Mittelschiffs schön deckend.

Dadurch daß *Derand* seine Ordnungen nicht cannelirte, sind sie weniger scharf behandelt und betont. Weniger individualisirt hängen sie mehr mit der Mauer als Ganzes zusammen. Umgekehrt endlich von *St.-Gervais* hat *Derand* im Mittelbau unten einen Segmentgiebel und oben als Abschluß einen Spitzgiebel angebracht. Beide Lösungen haben ihre eigenen Schönheiten und Vortheile. In *St.-Gervais* ist der Gesamtabschluß ein sanfter abgerundeter, mehr ruhiger. In *St.-Louis* ist er mehr lebendig zugespitzt und entschlossen emporragend.

Das Motiv zweier Gefchoffe mit einem schmaleren dritten in der Mitte wird auch an den beiden folgenden Kirchen festgehalten, aber freier behandelt und entwickelt.

Das erste Beispiel soll sogar um einige Jahre älter sein als *St.-Gervais*. Es ist die nicht unangenehme Façade der Carmeliter-Kirche zu Dijon, angeblich 1609 von *Nicolas Tassin* begonnen. Eine breite Mittel- und zwei schmalere Seitentravées gehen durch zwei Gefchoffe. Ueber der Mitteltravée wird über einem Sockel ein drittes Gefchofs, eine quadratische Attika mit Giebel bildend, durch gebrochene Consolen-Streben mit den unteren Seitenpartien verbunden. — Die Travées sind durch jonische und korinthische Dreiviertel-Säulen in der Weise markirt, daß im Erdgeschofs die mittlere Travée mit einem Segmentgiebel vorspringt, während im ersten Stock die Seitentravées vortreten. Die zwei Segmentgiebel, welche diese bekrönen, werden erst durch den Spitzgiebel der oberen Attika zu einem Ganzen, während das ganze Mittelfeld im ersten Stock, ähnlich wie in Fig. 168<sup>1062</sup>), von einer großen ovalen Cartouche um das Rundfenster eingenommen wird. Durch diese Abwechslungen und das Auftrebende bietet diese Composition ein gewisses Interesse.

Eine hübsch sich aufbauende, bewegte und doch streng componirte Façade aus der Zeit *Ludwig XIII.* oder *Ludwig XIV.* zeigt *St.-Joseph* zu Châlons-sur-Marne. Die Mittelpartie hat in zwei Gefchoffen dorische und jonische Pilafter, die zwei schmalere und eine breitere Travée in der Mitte bilden; sie wird von einem Giebel bekrönt und darüber nochmals über der mittleren Travée allein von einer dritten korinthischen Ordnung überragt, die zwischen zwei Consolen einen tabernakelartigen Abschluß mit Segment-

<sup>1062</sup>) Abgebildet in: CHABEUF, H. *Monuments et Souvenirs. 140 Photographures.* Dijon 1894.

giebel bildet. An die zwei unteren Ordnungen schließt sich zu beiden Seiten noch eine Travée als concaver Viertelskreis, der die Mittelpartie in lebendiger Weise hervorhebt. Die dorische Ordnung ist derjenigen *Bramante's* an *San Pietro in Montorio* nachgebildet.

Nicht minder wichtig als die Kirche der *Maison Professe*, war die nun zu erwähnende Kirche des *Noviciat des Jésuites* bei *St.-Germain-des-Prés* zu Paris. Hier trat die strenge Front unverkröpft um eine Pilasterbreite vor den Schmalseiten vor und hatte unten vier dorische, oben jonische Pilaster mit einem Giebel über der ganzen Front. In den schmaleren Seitentravées waren Nischen, in den mittleren: unten die Thür mit Giebel, oben ein Fenster mit Segmentgiebel. Die zurückliegenden Seitenpartien zu beiden Seiten des Giebelbaues, den Capellen entsprechend, wiederholten unten die schmalen Travées der Mittelpartie, und oben begleiteten steile Voluten, die als jonische Pilaster mit Gebälk endigten, strebepfeilerartig den vorspringenden Giebel der Front.

Das Noviciat der Jesuiten zu Paris besteht nicht mehr. Die Façade der Kirche war in der *Rue Pot de Fer* und die Gesamtanlage ging bis zur *Rue Cassette*. Die strenge Façade konnte ebenso gut in Rom als in Paris stehen. Wie in *S. Catarina de' funari*, von *G. della Porta* oder in *S. Maria de' Monti* sind die Gebälke nicht über den einzelnen Pilastern verkröpft, sondern laufen in der ganzen Breite des Mittelschiffs, welches etwas vorspringt, gerade durch<sup>1063</sup>). *J. F. Blondel* lobt sie als einen der regelmässigsten von Paris.

Die Unterschiede der beiden vorgehenden Façaden unter sich und mit den folgenden beweisen, daß die Jesuiten nicht ausschliesslich an einen Typus gebunden waren.

Eine Studie des Jesuiten-Architekten *Et. Martellange* vom Jahr 1627 für die Façade der *Maison professe* der *Rue St.-Antoine* zu Paris zeigt eine im Halbkreis gekrönte Façade<sup>1064</sup>). Unfere Fig. 168 zeigt einen in dieser Art bekrönten Jesuitenbau.

Der Façade der Kirche des Jesuitencollegiums zu Lyon<sup>1065</sup>) gab *Martellange* 1617 zwei ein wenig vorspringende Thürme, den Capellen entsprechend. Sie waren tiefer als breit und dem Charakter des Collegiums entsprechend mehr wie einfache Schloßthürme mit einem Satteldach gestaltet.

Gelegentlich des Inneren der Kirchen werden wir einige der Jesuiten anzuführen haben, ebenso wird gelegentlich der Decoration der Kirchen von ihrer Richtung die Rede sein.

### γ) Jesuiten-Decoration.

Wir fahen Art. 691, S. 500, daß man berechtigt ist, von einer Jesuiten-Decoration zu sprechen. Hierzu sei Folgendes bemerkt:

*Charvet* hebt den Werth der Cartouchen hervor, die die Tafeln des Werks des Pater *Derand* über den Steinchnitt begleiten<sup>1066</sup>), und bildet eines derselben ab<sup>1067</sup>). Er vermuthet auch, sie seien Compositionen von *Derand* und *Martellange*, der in einigem sich an diesem Werke betheiligte. Er hebt auch hier die fortwährende Mischung von Heiligem und Profanem hervor, von angechwollenen Engeln und mythologischen Figuren, die einen Zug der von den Jesuiten angenommenen Art bildet.

Ueberall an den Gewölben der Kirche *St.-Paul et St.-Louis* zu Paris (scharfgratige Kreuzgewölbe und Relief-Gurtbögen) zeigt die Ornamentik des Stils *Ludwig XIII.* die Ledercartouchen und Medaillons mit gekrauten Lederschnörkeln. Im Fries herrscht ein durchgehendes Rankenwerk.

Diese Decoration ist geschickt, jedoch geschäftsmässig, aber mit sicherer Sachkenntniß vertheilt und ausgeführt.

Die böhmischen Kappen der Capellen sind durch *Louis XIII.*-Schnörkel als ein Ganzes decorirt. An den Kapitellen sind die flachen Blätter wie aus Leder ausge schnitten.

695.  
Kirche  
des Noviciats  
zu Paris.

696.  
Beispiele.

<sup>1063</sup>) Abgebildet nach den Werken von *J. Marot* und *J. F. Blondel* bei: *CHARVET, L. Etienne Martellange.* Lyon 1874. Neben dem Titelblatt.

<sup>1064</sup>) *BOUCHOT, H. Notice*, a. a. O. Im Band Hd 4 b (Fol. 218 bis 225), S. 30.

<sup>1065</sup>) Abgebildet bei: *CHARVET, L. Etienne Martellange etc.* Lyon 1874. S. 171.

<sup>1066</sup>) Siehe den Titel in der Fußnote Nr. 766, S. 349.

<sup>1067</sup>) Siehe: *CHARVET, L. Etienne Martellange etc.*, a. a. O. Lyon 1874. S. 215.

In Folge des reichlich vertheilten Ornaments hat man nirgends den kalten Eindruck der Kirchen aus der Zeit *Ludwig XIV.*, wie *St.-Sulpice* und *St.-Roch* zu Paris oder die Kathedrale und *Notre-Dame* zu Versailles.

Charvet<sup>1068</sup>) giebt die Beschreibung der in Leimfarbe gemalten Grisaille-Decoration der Kreuzgewölbe der Kirche des Jesuiten-Collegiums zu Lyon, deren Anordnung er auf *Martellange* (ca. 1621) zurückführt. Es sind Figuren von Tugenden auf den vom Eingang aus sichtbaren Flächen; und graue Arabesken auf blauem Grund in den anderen Feldern. Die verschiedenen Rippen der Gurt-, Diagonal- und Schildbogen, Profilirungen und Ornamente sind in Grisaille dargestellt.

Der große Hof des Jesuiten-Collegiums zu Lyon wurde 1622 mit Malereien geschmückt. Vier Ordnungen über einander und da, wo der Bau höhere Theile hatte, wurden Compositahermen verwendet. Sieben große Sonnenuhren bildeten einen Theil dieser Decoration<sup>1069</sup>), welche ein Bild der »*lettres*«, Wissenschaften und Lyoner Geschichte, vor die Augen der Schüler stellte.

Die Kirche des Jesuiten-Collegiums von La Flèche, entworfen 1606 und 1607 begonnen, hat ein Schiff mit dorischen Pilastern, zwischen welchen unten die Capellen, darüber die Tribünen, beide als Rundbogenarcaden sich öffnen. Die strenge Behandlung und die breiten Verhältnisse sind mit denen des *Salomon de Brosse* verwandt<sup>1070</sup>). Sie wurde vollendet um 1620 und stellt angeblich im Kleinen das vor, was *Martellange's* Kirche des Noviciats in Paris im Großen war. Nach *Charvet* wäre der Einfluß dieses Meisters auf erstere Kirche beträchtlich gewesen.

Nach einer Skizze von *Martellange*<sup>1071</sup>) zu urtheilen, war die Kirche des von ihm erbauten Jesuiten-Collegiums *La Trinité* zu Lyon in ihrem ursprünglichen Zustande im strengen einfachen Stil von *De Brosse* gehalten. Die Stirnseiten der Capellenräume bildeten toscanische Pilaster. Zwischen diesen sind, auf Consolen, die Korbbögen der Capellen, weiter oben, über einem durchgehenden Kämpfergesims, sind die Rundbogen der Tribünen gespannt. Ueber diesem Kämpfer setzen sich die Pilaster bis zum Kapitell fort. Letztere sprangen consolenartig etwas vor, um für die Gurtbogen des Gewölbes über dem verköpften Gebälk mehr Auflager zu bekommen. Die Archivolte der Tribünenbogen wurden von den Kanten der Pilaster durchschnitten. Die Rundbogenfenster waren in den spitzbogenförmigen Schildbogenmauern angebracht.

Der reiche Altar der Jesuitenkirche von La Flèche<sup>1072</sup>), das Werk des Architekten *Pierre Corbueau* aus Laval, wurde 1633 begonnen für den Preis von 7000 *Livres* und Einiges in Korn und Wein. Er zeigt den reichsten vlämisch-römischen Barocco des Rubensstils. Er bildet einen förmlichen Bau, bestimmt, der Apfis ein reicheres architektonisches Aussehen zu verleihen. — Die Anlage folgt der Rundung des Chores. Der Mittelbau mit dem Altargemälde und die Stirnseiten der Flügel sind mit gebrochenen Segment- und S-Giebeln gekrönt, über korinthischen Halbsäulen und reichen Nischen. — Im oberen Stock drei getrennte tabernakelartige Attikabauten mit reichen Giebelbekrönungen. Im Mittelbau ist diese durch reiche Abstufungen noch gesteigert.

Ueber die Altäre und Ausschmückung des Noviciats der Jesuiten zu Paris hat *Charvet* Verschiedenes gesammelt und mitgetheilt. Ebenso über diejenigen der Kirche des Jesuiten-Collegiums zu Lyon<sup>1073</sup>).

## f) Zeit *Ludwig XIV.* und *Ludwig XV.*

### 1) Römische Basilika-Façaden.

Es wurde bereits in der Uebergangs-Phase die vollständige Durchführung der Säulen- und Pilasterordnungen an den Façaden besprochen und ein Blick auf die Entwicklung dieser Richtung in Italien geworfen (siehe Art. 680, S. 689). Wir erinnern ferner an einzelne Beispiele, die gleichsam Stationen dieser Strömung bilden. Der Entwurf für eine Façade der Sorbonne von 1553 (Art. 666, S. 478). Die Façade der Kirche zu Mesnil-Aubry (Art. 665, S. 478). Die Grabcapelle des Schlosses zu Anet (Fig. 159, Art. 661, S. 475), und die Kirche der *Feuillants* (Fig. 167). In der

<sup>1068</sup>) Siehe: CHARVET, L. *Etienne Martellange etc.* Lyon 1874. S. 174.

<sup>1069</sup>) Siehe: Ebendaf. S. 164.

<sup>1070</sup>) Abgebildet ebendaf. S. 91.

<sup>1071</sup>) Abgebildet ebendaf. S. 171.

<sup>1072</sup>) Abgebildet ebendaf. S. 90.

<sup>1073</sup>) In: *Etienne Martellange etc.* Lyon 1874. S. 100 bis 102 u. 155 bis 163.